

III.

N e d e

des

Präsidenten

Grafen Kaspar Sternberg,

in der Generalversammlung des böhmischen Museums
am 6. April 1836.

Meine Herren!

Aus dem Bericht des Hrn. Geschäftsleiters werden Sie mit Vergnügen entnommen haben, welche reichliche Zuflüsse an Materialien aller Art im Laufe des vergangenen Jahres den Sammlungen des Museums gewidmet worden: noch viel ansehnlichere und höchst werthvolle habe ich Ihnen für den neu beginnenden Jahres=Cyklus zu verkünden. Se. Maj. unser allergnädigster Souverain, der unsere Sammlungen im entwichenen Herbst mit seiner Gegenwart beglückte, eifrigst bestrebt, im Geiste seines erhabenen Vaters zu handeln, und alle Versprechungen, die er selbst zu erfüllen nicht mehr Gelegenheit fand, in seinem hohen Geiste auszuführen, hat die allerhöchste Gnade gehabt, anzubefehlen, daß die dem böhmischen Museum zugesagten Dubletten der k. k. Naturalienkabinete in Wien ausgefolgt werden sollen. Wir wollen uns bemühen, unsern ehrfurchtsvollsten Dank für diese

Allerhöchste Gnade dadurch kund zu geben, daß wir das uns anvertraute Pfand nicht verschließen, sondern nach dem hohen Sinne des Gebers höheren geistigen Gewinn damit zu erstreben uns austrengen werden.

Auf dem hohen Standpunkte, auf welchem sich dormalen die Naturwissenschaften befinden, steigt das Bedürfniß zahlreicherer Sammlungen mit der Erweiterung des wissenschaftlichen Gebietes; denn nur durch das Vergleichen mit dem schon Bestimmten und Bekannten gelangt man zu der Möglichkeit, das Unbekannte davon zu sondern, als neu zu erkennen und zu bestimmen. Es sind aber unsere Sammlungen nicht mehr ausschließend auf die Jetztwelt beschränkt, und eben so wenig die Aufschlüsse, die sie uns gewähren. Auf demselben Wege des Vergleichens gelingt es uns auch, aus der Jetztwelt einen Blick in die Vorwelt zu werfen, und das Dunkel, in welchem sie noch gehüllt erscheinet, zu erhellen. Ja es ist erfolgt, ohne daß diejenigen, die den Vorhang gelüftet haben, damals die Absicht gehabt hatten, über die Sphäre der Jetztwelt hinaus zu wirken. Dieses ist gerade das Große und Herrliche in den Naturwissenschaften, daß eine jede einzelne Entdeckung, Beobachtung, Erfahrung sich entweder an etwas schon Bekanntes anreihet, dieses erläutert und bestätigt, oder eine Reihe von neuen Erfahrungen und Beobachtungen bedingt, die im Schooße der Wissenschaften niedergelegt und aufbewahrt — allmählig als ein wucherndes Gemeingut zu einem Schatz von Wissen heranwachsen, aus welchem Mitwelt und Nachwelt zu schöpfen berechtigt ist.

Seit dem die Pflanzenkunde nicht mehr auf den einzigen Zweck, die Heilkunde beschränkt ist, hat sie sich zu einer Naturwissenschaft in großer Ausdehnung ausgebildet, die zu ganz anderen Schlüssen geführt hat, als damals. Die Alpenpflanzen waren zwar stets allge-

mein beliebt wegen ihrer Schönheit, wohl auch darum, weil man sie mit größerer Anstrengung am Rande der Schneeregion mühsam auffuchen mußte; doch so lange man nur die europäischen Alpenpflanzen kannte, haben auch diese nicht weiter, als zur speziellen Pflanzenkenntniß geführt. Als man aber die Schneeregion in Mexico, Chili, Peru, auf dem Himalaya-Gebirge durchforschte, und dort auf doppelter und dreifacher Höhe dieselben Pflanzen-Sippen wieder fand, die man in Europa gesehen hatte; als in den europäischen Herbarien die Lappländischen, die Schweizer Steinbrech, Nelken, Gentianen und andere ähnliche kleine Pflänzchen neben jenen der Serra Nevada, des Katopari, der Cordilleren, des Himalaya zu liegen kamen: da entwickelte sich die Idee der Geographie der Pflanzen in einem gigantischen Maßstabe, und jene der isothermen Linien (wo nämlich ein gleicher jährlicher Mitteldurchschnitt der Wärme herrscht und ähnliche Gebilde hervorrufen), worüber Alexander von Humboldt *) eine musterhafte Karte und Auseinandersetzung über die Schneelinie von dem Chimborasso bis zum Sulitelma auf Lappland dem Publikum mittheilte. Einer der ersten deutschen Botaniker, der die Alpen Chili's fleißig durchforscht hatte, unser Landsmann, Thaddäus Häntke, dessen Herbar wir besitzen, hat leider nicht das Glück erlebt, zur Entwicklung dieser großartigen Ansichten beizutragen, ob er gleich 30 Jahre früher dort botanisirte, weil seine Pflanzen durch widrige Zufälle durch 30 Jahre in Cadix verborgen blieben. Die von Alexander von Humboldt lichtvoll vorgetragene Geographie der Pflanzen hat viele Naturforscher aufgeregt; die isothermen Linien wurden vorzüglich für Alpenpflanzen als übereinstimmend angenommen. Für andere Regionen,

*) A. Humboldt de distributione geographico plant. in nova genera pl. Introductione T. I.

wie z. B. Inseln und Küstenländer, die ein viel milderes Klima genießen, als ihnen nach ihrer Lage in nördlicher Breite zustehet, hat neuerlich Ernst Mayer uns vorge schlagen, wie auch schon früher A. von Humboldt, die isotheren Linien (gleicher Sonnenwärme) und die isochimenen Linien (gleicher Winterkälte) hinzuzufügen; denn ein jedes Klima ist um so viel milder, als die isotheren und isochimenen Linien den isothermen Linien näher liegen, — um so rauher, je schärfer sie divergiren; denn beides wirkt auf den Vegetationscyclus. Am nächsten liegen sich diese Linien auf Inseln und in Küstenländern, weil das Wasser als ein bekannt weit schlechterer Wärmeleiter als die Erde das schnelle Abkühlen so wie das Erwärmen mildert.

Diese rein aus der Jetztwelt ohne allen Rückblick auf die Vorwelt abgezogenen Schlüsse scheinen uns auf eine merkwürdige Weise die Ereignisse der Vorwelt aufzuklären, zumal wenn wir jene Zeit auf die Isogeothermen Linien gleicher Bodenwärme Rücksicht nehmen. Wir haben schon in unserem ersten Hest die Stelle Alexanders von Humboldt, über diese Ansicht angeführt, und müssen sie hier wiederholen: Der Erdball könnte wohl ehemals eine höhere Temperatur besessen haben, indem bei dem Uebergang großer Massen aus dem flüssigen Zustand in den trockenen eine große Menge von Wärmestoff entbunden werden müsse, wodurch sich vielleicht die Auswanderung der Thiere und die in Norden gefundenen Pflanzen wärmerer Gegenden entziffern ließen *) Diese von A. von Humboldt damals nur flüchtig hingeworfene Idee hat seitdem tiefere Wurzeln gefaßt, die innere Wärme des Erdballs ist durch direkte Beobachtungen in

*) Sternberg Versuch etc. I. Hest p. 15. Alexander Humboldt Vues des Cordillieres p. 125.

tiefern Schächten und Bohrlöchern bestätigt worden, es ließe sich daher vermuthen, daß bevor die Erdkruste so tief nach innen erhärtet war, nicht nur durch Entbindung des Wärmestoffes bei der Verhärtung die atmosphärische Wärme vermehrt worden, sondern der Erdboden selbst eine wärmere Temperatur besessen habe *).

Die Pflanzen der Vorwelt, deren Sippen sich erkennen lassen, Cycadeen, Zamien, Araukarien, Palmen, baumartige Farren u. gleichwie die Elephanten, Rhinoceros finden ihre Analogen nur auf dem warmen Erdgürtel. Es haben sich aber auf der Mellwill-Insel nahe verwandte Arten, in Jamesonsland und Grönland, in Ostindien, in Neuholland, in Nordamerika und ganz Europa von Asiens Gränze bis England, wie wir schon in den früheren Hefen der Flora der Vorwelt**) thatsächlich nachgewiesen haben, nächst der Steinkohle, wenn auch nicht dieselben Species, doch nahe verwandte aus denselben bekannten und unbekanntem Sippen vorgefunden, und eben so in Sibirien, der Mellwillinsel, Nordamerika und ganz Europa Knochen von Elephanten, Rhinoceros und anderen unbekanntem Thierarten, die Europa nicht angehören. Wir müssen daher analog mit den Ergebnissen der Jetztwelt annehmen, daß die isothermen und isotheren Linien der Vorwelt, über den ganzen Erdball verbreitet, wo nicht ein sehr heißes doch gewiß ein sehr mildes Klima vermittelt haben, welches durch eine lange Periode vorgeherrscht hat. Eine Schneeregion dürfte wohl schwerlich vor der Erhebung der höchsten

*) Die Isothermen Linien der Vorwelt, wie wir sie angenommen, sind mit jenen, die Kupfer aufgestellt hat, nicht zu verwechseln, die sich nur auf die Verschiedenheit der Wirkung der Sonnenstrahlen auf den Erdboden beziehen.

**) Sternberg Versuch, V. und VI. Heft p 3—4.

Bergketten, Ausbildung der großen Kontinente, und Abkühlung der erhärteten Erdkruste vorhanden gewesen seyn.

Daß die erste Flora der Vorwelt eine Inselflora gewesen, hat Adolph Brongniart ebenfalls nach Analogie der Jetztwelt angenommen, weil die erste vorweltliche Flora ein überwiegendes Verhältniß der Farrenkräuter gegen alle andere Pflanzen behauptet, wie es auch heut zu Tage auf den Südsee-Inseln der Fall ist. Wir haben uns in dieser Hinsicht ganz an seine Meinung angeschlossen. Lindley meint zwar, diese Ansicht durch einen direkten Versuch entkräftet zu haben, indem er eine Menge jetzt lebender Pflanzen mehr, als ein Jahr unter Wasser aufbewahrt hat, von denen die Mehrzahl verfault ist, und unter den wenigen, die sich erhalten, sämtliche Farrenkräuter sich vorgefunden haben, woraus er den Schluß folgert, daß sie darum am häufigsten gefunden würden, weil sie der Fäulniß am längsten zu widerstehen geeignet sind. Dieß mag immerhin auch ein guter Grund seyn, er schließt aber darum die Inselflora nicht aus; denn abgesehen, daß ein Versuch in einem so beschränkten Maßstabe keine hinreichende Beruhigung gewährt, indem z. B. bei diesem Versuch Lindley's alle Equisetaceen verfaulten, deren wir doch viele selbst krautartige im Rothliegenden und dem Keupersandstein versteinert oder abgedruckt finden, so läßt sich überhaupt nicht leicht widersprechen, daß die erste Flora, zu welcher geognostisch auch das sogenannte Todtliegende und der Zechstein gezählt werden, mit Wasser in naher Berührung stand, da es bekannt ist, daß in den Kalkgebilden, welche in England, in Westphalen, in Oberschlesien die Steinkohle begleiten, sehr viele Schaalthiere, in dem Todtliegenden bei Braunau in Böhmen unmittelbar an der Schlesiſchen Gränze, gleichwie bei Goldlautern im Thüringer Walde in einem schwarzen Schiefer, der in dem Todtliegenden eingelagert

gert ist, Farrenkräuter und Lykopoditen mit Fischen vorkommen, was auch im Zechstein in Deutschland und bei Thibley in der Grafschaft Durham der Fall ist, wie wir nach Hoffman in der Flora der Vorwelt ebenfalls berichtet haben. *) In der Jetztwelt wie schon Alexander von Humboldt **) und neuestens Meyen ***) nach seiner Rückkehr von einer Weltumseglung ausgesprochen, gedeihen die Baumartigen Farren am besten in einem sehr feuchten Klima, wie es die Südsee-Inseln darbieten, in einer Temperatur die sich zwischen + 20 und 23° (Cels.) mittlerer Wärme erhält.

Daß in der Vorwelt baumartige Farren vorhanden waren, ist nach Analogie und Vergleich mit den lebenden Farren durch *Caulopteris gracilis*, *C. Philipsii*, *primaeva* Lindley und *Caulopteris punctata* (*Lepidodendron punctatum* Sternberg) erwiesen, viele andere Farren und unbekante Gattungen, die zu derselben Sippe, oder in ihre Nähe gehören, nicht zu erwähnen, und diese sind in England, Böhmen und andern Orten nächst der Steinkohle gefunden worden. Wenn wir daher mit Meyen annehmen: daß in der Verbreitung organischer Wesen über die Erde das allgemeine Gesetz zu erkennen ist, daß die Natur unter ähnlichen Verhältnissen stets ähnliche oder gleiche Geschöpfe hervorgerufen hat †), worauf wir auch schon in dem ersten Hefte unser Flora der Vorwelt gedeutet haben, ††) so müssen wir auch, um konsequent zu bleiben, aus der Aehnlichkeit der vorweltlichen Pflanzen

*) Sternberg Versuch, Hest V u. VI, p. 6 u. 8.

**) Alex. Humboldt. De distributione geograph. plant. p. 97.

***) Meyen Grundriß der Pflanzen-Geograph. p. 270.

†) Meyen l. cit. p. 308.

††) Sternb. Verf. I. Hest 1820. p. 15.

mit jenen der Jetztwelt in warmen und feuchten Regionen den Schluß folgern, daß sie unter gleichen atmosphärischen Verhältnissen auf isothermen, isotheren und isogeotheren Linien ihren Vegetationscyklus beschloffen haben.

Die einzelne Erfahrung von Lindley wird daher unsere Meinung noch nicht abändern. Wir haben aber noch einen andern Widerspruch gegen die aufgestellten isothermen Linien der Vornwelt zu beseitigen, der, wenn gleich schon mehr bekämpft, immer wieder auftaucht, weil er durch ein ganzes Jahrhundert das erworbene Bürgerrecht behauptet, und auf einer einzelnen Wahrheit gegründet ist, die man, wie oft geschieht, verallgemeint hat.

Es ist bekannt, daß der Golsstrom ganze Stämme, auch Samen und Früchte mit harter holzartiger Rinde von dem heißen Erdgürtel bis an Grönlands Küste schwemmt und dort absetzt; eben so, schließt man, sind also auch die liegenden und aufrechten Stämme sammt allen Farrenkräutern, die wir zunächst der Kohle finden, auf ähnliche Weise einst von dem heißen Erdgürtel dahin geschwemmt worden, wo man sie heute findet. Vergebens hat man dagegen angeführt, daß Abdrücke von so zarten Pflanzen, als wir sie oft ganz unversehrt finden, nicht wohl auf Tausend Meilen Entfernung im Meereswasser sich würden haben unversehrt erhalten können; es ist uns nicht gelungen, den alten Glauben ganz zu vertilgen. Wenn es aber auch nicht zu tadeln ist, in der Naturwissenschaft nicht allzuleicht sich zu neueren Ansichten hinreißen zu lassen, sondern selbst zu prüfen, so sollte doch, wenn eine neue Ansicht auf allgemeinen Ergebnissen der Jetztwelt begründet ist, der auf einer einzelnen bedingten Wahrheit, die sich keineswegs verallgemeinen läßt, ruhende Glaube billigerweise weichen, denn eine jede irrthümliche Ansicht bleibt doch immer ein geistiger Hemmschub, der ein schnelles Vorrücken behindert.

Wir sehen uns aus diesem Grunde gedrungen, einen direkten Beweis gegen jenen Glauben zu führen.

Durch Sicklers Entdeckungen von Thierfährten aufmerksam gemacht, haben wir diesen auch in der Borwelt nachgespürt. In der Braunkohlenformation waren sie auf Rinde und Blättern nicht selten zu finden, doch diese entsprechen unserem Zwecke nicht, nach langem Suchen gelang es endlich dem scharfen Blicke des Herrn Custos Corda auf dem Bruchstücke eines Blattes von unserer *Flabellaria Borassifolia* die Spur eines Insectes oder insectenartigen Thieres zu entdecken, wie das vorliegende Exemplar zeigt. Diese Spur bildet ein braungeflecktes Netzwerk, in dessen Mitte sich der Gang als lichterer brauner Streifen darstellt, wie es die Gänge der Blattschaben (*Tinea*) auf den Blättern oder dem Parenchym bei den Pflanzen der Jetztwelt so häufig hinterlassen. Auch hier auf dem vorweltlichen Blatte sind, wie bei jenen der gegenwärtigen Flora, die durch Insectenlarven gemachten Gänge in den Blättern durch Farbeveränderung des Parenchyms, erkennbar. So zeigt sich auf diesen Pflanzenabdrücken nicht nur die Verfärbung, sondern selbst Verdickung der Substanz, und der aufmerksame Forscher kann mit Hilfe des Mikroskops noch Spuren der ehemaligen Blatttextur wahrnehmen. Welcher Gattung der Thiere diese Larvengänge angehört haben mögen, läßt sich nun wohl nicht ausmitteln; es möge daher die ganze Sippe an der Ehre Theil nehmen, daß ihr Urahnherr der Borwelt so unvergängliche Spuren seines Daseyns zurückgelassen habe, die sich heute noch nachweisen lassen. *)

Daß dieses kleine Blattbruchstück schwerlich eine lange Wasserreise würde haben zurücklegen können, ohne verunstaltet zu werden, wird wohl kaum Jemand widersprechen.

*) G. Beilage A.

Ueberhaupt dürften dermalen nur solche Naturforscher an dem alten Glauben fest halten, die keine Gelegenheit gehabt haben, die großen Niederlagen der Pflanzenabdrücke und Versteinerungen nächst der Steinkohle im Steinkohlensandstein und im Schieferthone selbst zu untersuchen.

Die vollkommenste Erhaltung der delicatesten Formen sowohl als die Pseudomorphose, welche die aufrechtstehenden Bäume erlitten haben, lassen sich kaum anders erklären, als dadurch, daß diese Pflanzen in der nächsten Umgebung der Orte, wo sie gefunden werden, auch gewachsen sind. Auch die Auflösung der Holzsubstanz und die Ausfüllung der zurückgebliebenen Rinde mit der Versteinerungsmassa des Schieferthons, die mit Bruchstücken von Pflanzenblättern, Samen und Stammstücken gemischt war, und bei Bildung des Steinfernes diese in die hohlen Stämme mit einführte, kann nicht anders als örtlich und unbeweglich gedacht werden. Wir besitzen in den Sammlungen des Museums mehrere quer gebrochene, 10 bis 12 Zoll im Durchmesser haltende, versteinerte Baumstämme, wahrscheinlich monocotylar Pflanzen, in deren Steinfernen, wie hier in der Abbildung *) und im Museum am Originale zu sehen, nebst Blättern und Samen mehr als einen Zoll starke, ebenfalls monocotyle Pflanzenstämmchen, und zwar aufrecht oder diagonal in der Versteinerungsmassa enthalten sind, was nur örtlich, ruhig, und in einem längeren Zeitraume möglich war. — Es ist hier nicht der Ort, sich weiter über diesen Gegenstand zu verbreiten, wozu sich in der Flora der Vorwelt Gelegenheit ergeben wird; doch machen wir diejenigen Botaniker auf diesen Umstand aufmerksam, welche Organisationszeichnungen nach Versteinerungen abbilden lassen, damit sie auf eingeschlossene fremde Gebilde Rücksicht nehmen.

*) S. Taf. I Fig. 1 u. 2. Beilage B.

Das gleichnamige Klima auf den isothermen, isotheren und isogeotheren Linien der Vorwelt scheinete uns durch die angeführten Thatsachen hinreichend begründet. Bevor wir jedoch in die Jetztwelt zurückkehren, muß ich Sie, meine Herren, noch um einen Augenblick Geduld ansprechen, um zwei bemerkenswerthen Gegenständen aus einem andern Reiche ihre Aufmerksamkeit zu schenken, die uns in dem hienigen Jahre zugekommen sind, beide aus dem Ubergangskalksteine des Berauner Kreises. Der erste ein Orthoceratit von ausgezeichneter Größe und besonderer Vollständigkeit mit dem Alveol, in welchem das Thier seinen Sitz hatte, umgeben von einer Menge Bruchstücke von kleineren Exemplaren derselben Gattung. Er stammt aus der Sammlung unseres verehrten Mitglieds des H. Grafen Morzin. Diese Versteinerungen werden zwar an einzelnen Fundorten in großer Menge angetroffen, aber höchst selten in einer solchen Vollständigkeit, als dieses hier vorgelegte Exemplar. Das zweite aus der Sippe der Polypen ist uns vor Kurzem durch Herrn Bamberger, Geschäftsleiter des pomologischen Vereins, aus der Umgegend von Beraun zugesandt worden.

Polypen-Versteinerungen sind zwar in anderen Kalkgebilden nicht besonders selten; im körnigen Ubergangskalkstein von einer so ausgezeichneten Bildung erinnern wir uns jedoch nicht eine Abbildung gesehen zu haben. Diese Versteinerung gehört in die von Goldfuß gebildete Gattung *Calamopora*, und schließt sich zunächst an seine *Calamopora polymorpha*, welcher Beinamen einen großen Spielraum zu Einschaltungen gewähret. Sie unterscheidet sich jedoch durch mehrere Abweichungen von der bekannten und beschriebenen Species. Besonders ausgezeichnet sind die concentrischen, von Eisenoxyd gefärbten Lagen. Auch müssen wir darauf aufmerksam machen, daß die dornartigen Communicationsporen und die Substanz der Wände

häufig Kiesel-erde enthalten, was sowohl auf die an den lebenden Spongien und Coralloiden gemachten Beobachtungen von Grant, als auf die Kiesel-erdeausfütterungen auf Schalthieren von Leopold von Buch erinnert. *) Sollten die vorhandenen Abweichungen zur Bestimmung einer neuen Species hinreichend erkannt werden, so bringen wir den Namen *Calamopora Acanthopora* in Vorschlag.

Nun gehen wir zu der Jetztwelt über, und beginnen mit den Leistungen im Gebiete der Mineralogie und Geognosie.

Nebst dem, vom Herrn Geschäftsleiter bereits genannten Zuwachs für die geognostische Sammlung des Museums hat Herr Custos Professor Zippe Verschiedenes in diesem Fache geliefert. Als Beitrag zur Mineralogie eine chemische Untersuchung eines in unseren Basalten und Klingsteinen häufig vorkommenden Minerals, welches jedoch in ausgezeichneten Krystallen erst in unserer Zeit bekannt geworden ist. Es kommt in seinen naturhistorischen Eigenschaften ganz mit dem am Vesuv vorkommenden Minerale überein, welchem Brewster den Namen *Comptonit* beigelegt hat; die chemische Untersuchung zeigt aber, daß es mit der Gattung *Mesole* von Berzelius und mit den *Mesolithen* vereinigt werden müsse. **)

Die geognostischen Forschungen, welche H. Custos Zippe im verflossenen Jahre auf seiner Bereisung des Ehrudimer Kreises unternommen, haben uns nun auch die nähere Gebirgskenntniß des östlichen Böhmens verschafft. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen, welche hier nur im Allgemeinen angedeutet werden können, sind die Kenntniß der Felsarten dieses Kreises, von welchen eine zahlreiche Suite in der geognostischen Sammlung des Museums

*) S. Beilage C.

*) Beilage D.

eingereicht worden — dann die verschiedenen Verhältnisse der Gebirgsformationen gegen einander und die Bezeichnung ihrer Gränzen, welche in der vorliegenden geognostischen Karte des Chrudimer Kreises verzeichnet sind. Wir finden in diesem Kreise Gneis- und Granitgebirge, eine nicht weit verbreitete Übergangsformation, dann älteres und jüngeres Flözgebirge. Das letztere, der in Böhmen so weit verbreiteten Kreide- und Grünsandformation angehörend, bildet den größten Theil des flachen Landes, so wie den ziemlich hohen Berg Rücken, welcher sich vom Wamberger, Pottensteiner und Brandeiser Gebirge im Königgräzer Kreise über die Herrschaften Leutomischel, Landskron, Neuschloß und Policzka bis zum Berge Schönhengst hinzieht, wo das jüngere Flözgebirge nach Mähren in die Gegend von Zwittau und Brisau übertritt.

Dieser Flözgebirgsrücken bildet einen hohen Wall, gleichsam einen Querschlag, durch welchen die Sudeten mit dem böhmischen Gebirgsrücken verbunden werden, deren höhere Urfelsrücken durch zwischenliegende niedere Flözgebirge scharf von einander getrennt erscheinen.

Das jüngere Flözgebirge wird im ganzen Kreise hauptsächlich vom Plänerkalksteine gebildet. Es verflächt sich westwärts in absteigenden Terrassen bis gegen Chraustowitz und Holitz, östlich aber stürzt es in der ganzen Erstreckung des Rückens vom Schönhengst bis Wildenschwert sehr steil ab, und zwischen ihm und dem höheren Urgebirge an der Ostseite des Kreises, welches zum Sudetenzweige des Schneeberges gehört, findet sich ein merkwürdiges Thal, welches sich südlich von Landskron nach Mähren in die Gegend von Trübau öffnet, nördlich aber als niederes Mittelgebirge und Hügelland bis in das Thal des stillen Adlers fortsetzet. In diesem Thale kommt das ältere Flözgebirge, das sogenannte Todtliegende zum

Vorschein, und das niedere Gebirgsland von Landskron bis über Zampach zum Lititzer Granitstock wird davon gebildet. Es zeigt sich somit in diesem schmalen Striche die Verbindung der böhmischen alten Flözformation mit der mährischen, und wir finden den tiefsten Theil der Kluft zwischen den Sudeten und den böhmisch-mährischen Ur-Gebirgsrücken damit angefüllt.

Im Gebiete der jungen Flözformation wurde ein bisher unbekannt gebliebener Basaltberg aufgefunden, welcher aus zwei Kuppen bestehet, wovon die südliche größere und höhere die Ruine der alten Burg Kofchumberg, die kleinere nördliche aber, gewöhnlich Chlomek genannt, die weit ins flache Land hinschauende, schöne und große Kirche von Luze trägt. Bisher wurde der Kunétitzer Berg, welcher aus einer eigenthümlichen Abänderung von Klingstein bestehet, als der äußerste Vorposten der vulkanischen Trappformation in diesem Theile von Böhmen gehalten; die Gränzen desselben müssen nunmehr um einige Meilen südlich erweitert werden.

Der höhere Theil des chrudimer Kreises, das eigentliche Gebirge an seiner Südseite, welches zum großen Europäischen Hauptgebirgsrücken gehöret, setzt sowohl nach Mähren als in den czaaslauer Kreis mit seinen Granit- und Schieferbildungen fort. Der größte und zugleich höchste Theil ist Gneußgebirge, Thonschiefer, durch Lager von Quarzconglomeraten und Rieselschiefer als Übergangsgebirge charakterisirt, findet sich an der nördlichen Abdachung. Zwischen beiden zeigen sich in den niedrigen Gebirgstheilen weit verbreitete Granitmassen mit vielen Stöcken von Hornblendgestein, und im Gneußgebirge sowohl als im Thonschiefer merkwürdige Lager und Stöcke von körnigem Kalksteine.

Ueber alle diese Verhältnisse wird in der Topographie des Chrudimer Kreises ein ausführlicher Bericht

erscheinen. Die Topographie des Königgräzer Kreises hat eben die Presse verlassen, sie wird, wie wir nicht zweifeln, gleich den früheren willkommene Aufnahme finden, und das Publikum sich überzeugen, daß der Redakteur nichts versäumt, um diesem Werke die möglichste Vollständigkeit zu geben.

Die geognostischen Nachforschungen an dem Kammerbühl zwischen Franzensbrunn und Eger, über welche wir im entwichenen Jahre vorläufige Nachrichten ertheilten, wurden fortgesetzt; sie sind noch nicht geschlossen; es hat sich in den unterirdischen dunklen Räumen manches anders dargestellt, als man, von Außen betrachtet, erwarten konnte: dieß hat uns jedoch von dem Unternehmen nicht abgeschreckt. Ein dem über Tag anstehenden Basalt ähnlicher Basaltstock ist 9 Klafter unter der Erde angefahren, und bereits 7 Klafter von West nach Ost verfolgt worden; er stehet fest, in Mitte der Schlacke, in welcher Trümmer von verglastem Glimmerschiefer vorkommen. Der Zusammenhang beider Basaltstöcke muß erst ermittelt und erforscht werden, ob sie die Eruptionsspalte verschließen. Die Erhebung des Grundgebirges ist bereits auf einer Steigung von 28' entblößt; man wird sie wo möglich bis zu ihrem höchsten Punkte verfolgen, und hofft noch in diesem Herbst die ganze Untersuchung vollenden zu können. Was bisher geschehen, ist aus der vorliegenden Profilkarte zu ersehen. Wir haben indessen das Vergnügen gehabt, zu erfahren, daß unser Beispiel bereits in Sachsen eine ähnliche Untersuchung der Verhältnisse der Granite gegen die Kreidesformation am Elbeufer bei Weingöhla und Hohenstein mit veranlaßt hat, welche im heurigen Jahre auf Subskription unternommen wird.

Die für das Fach der Zoologie eingegangenen Gegenstände haben zu keinen besonderen Bemerkungen Gele-

genheit geboten; wir erwähnen bloß eine wilde Raue von ganz ungewöhnlicher Größe und hohem Alter, da ihr Gebiß ganz abgenutzt und viele Zähne schon ausgefallen waren. Sie wurde in dem Schloßrevier auf der Herrschaft Dobřísch geschossen und von Hrn. Grafen Franz Colloredo Mansfeld dem Museum eingeschickt.

Die beiden Fächer der Entomologie und Conchologie sind in einer neuen Aufstellung begriffen, konnten aus diesem Grunde nicht zu Untersuchungen benützt werden. Als einer willkommenen Erscheinung müssen wir aber bei dieser Stelle bemerken, daß junge wissenschaftliche Männer, die sich zur Herausgabe von Beiträgen für Natur- und Heilwissenschaft mit Hrn. Dr. Weitenweber vereint haben, bereits in dem ersten Hefte botanische und entomologische Aufsätze mit besonderer Rücksicht auf Böhmen geliefert haben, die hier vorliegen und den sich in unserem Lande immer mehr regenden Trieb zu dem Naturstudium bethätigen.

Unter die erfreulichsten Gaben für die Bibliothek rechnen wir 38 Handschriften aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte, theils Originalaufsätze, theils Abschriften, von Böhmen geschrieben, welche die in jedem vaterländischen Unternehmen sich auszeichnende Stadt Rokitzan dem Museum verehrt hat. Sie stammen wahrscheinlich aus dem im Hussitenkriege zerstörten Kloster regulirter Chorherren in jener Stadt. Wir lernen daraus die Tendenz des Studiums und den Zustand des Wissens jener Zeit genauer kennen. Die Originalwerke, auch Abschriften, sind größtentheils theologischen Inhalts und nach dem Geiste der Zeit Kontroversen gegen die Waldenser und Witlefisten. Abgeschrieben sind die meisten Werke des Aristoteles und zwar in Collegio domus nationis Bohemicae, welches uns die erfreuliche Erinnerung dar-

bietet, daß auch schon damals unsere Landsleute die Naturgeschichte nicht vernachlässigt haben. Außer den Aristotelischen Werken ist aber der einzige Valadius über Pflanzung der Bäume, und von ärztlichen Werken jenes des Magister Gallus: de Medecinis, de Complexionibus (über Arzneien und die Complexionen) in böhmischer Sprache. Die Authoren sind Milicius, Conradus, Wenceslaus dictus Passek, Magister Johannes Harawic, Causo altarista Stae. Dorotheae. Abschreiber haben sich genannt Blažko 1414, Muanko 1386. Mathias de Gistebnicz 1382, Georgius de antiqua Plzna, einer der Fleißigsten: Wenceslaus de Praga. Auf dem ersten Blatt eines Manuscripts der sonntägigen Evangelien in böhmischer Sprache, aus dem XIV. Jahrhundert ist eine Prophetia Libussae in lateinischer Sprache beige geschrieben, die aber mit den bekannten Prophezeiungen dieser Seherin nichts gemein hat. Die Regierung Kaiser Karl IV. scheint den Verfasser begeistert zu haben, eine Deutung und seine Gefühle durch den Mund der Prophetin aussprechen zu lassen.

Haben auch die in diesem Jahre eingegangenen Münzen keinen besonderen Stoff zu Bemerkungen dargeboten, so findet sich in der Graf Franz Sternberg Manderscheidischen Sammlung noch so viel Seltenes und Werthvolles, was näher besprochen zu werden verdient. Herr Bibliothekar Hanka hat in dieser Absicht einen Beitrag: Ueber die Reversumschriften der Münzen des 10ten Jahrhunderts geliefert. *)

Die böhmische Flora ist bereits schon so sorgfältig durchforscht, daß nur zufällig übersehene Gebilde darin zu entdecken sind. So hat Herr Kustos Karl Presl zwei

*) Beilage E.

neue mit *Asplenium Ruta muraria* nahe verwandte Arten als noch unerkannt entdeckt und beschrieben. *)

Unter den dem Museum im heurigen Jahre zugekommenen Pflanzen sind jene der Chilesischen und Peruanischen Alpen, die der Herr Geschäftsleiter Graf Nostitz nebst vielen anderen werthvollen Naturalien dem Museum verehrte, die wichtigsten, weil sie größtentheils aus solchen kleinen Alpengewächsen bestehen, die mit den Europäischen Alpenpflanzen zunächst verwandt sind, und auf die isothermen Linien hindeuten. Mehr als sechs Jahrtausende haben diese lieblichen Kinder Florens alljährlich ihren Vegetations=Cyklus unbefucht und unbeachtet beschossen; sie wären wohl noch lange unbekannt geblieben, wenn nicht der Drang nach Erweiterung naturwissenschaftlicher Kenntnisse die, allen Beschwerden und Mühseligkeiten solcher Reisen trotzen den Europäischen Naturforscher in jene unbekannte Einöden getrieben hätte, aus welchen sie so mannigfaltige reiche Ausbeute für die Naturkunde nach Europa zurückgebracht haben.

Wir haben diese Bereicherung der Naturwissenschaften und der Sammlungen den alles erleichternden Segnungen eines langen Friedens, dessen Erhaltung Europa ganz vorzüglich unserm verewigten Kaiser und König Franz verdanket, und dem raschen Vorschreiten des dadurch sorgeneutfesselten menschlichen Geistes zuzuschreiben, welcher durch das Zusammendrängen der Räume und Gewinn an Zeit einen so schnellen materiellen und geistigen Verkehr und Umtausch gestaltet hat, der an das Unglaubliche gränzet. Das geflügelte Wort, kaum niedergeschrieben, wird behende durch die Presse vervielfältigt, von Hundert geschäftigen Zeitungen und Journalen begierig auf-

*) Beilage F.

genommen, Dampfboote liegen in den Häfen bereit, das Material und das Wort unbehindert von Küste zu Küste zu bringen; Dampfwagen auf Eisenbahnen harren am Ufer, die herangeschwommene Last aufzunehmen und durch ganz Europa zu verbreiten, wo ganze Gesellschaften ihre Ankunft ängstlich erwartend, die Schätze aufnehmen, um sie ihren Sammlungen und der Wissenschaft einzureihen. Während diese Gesellschaften sich mühen, die neuen Eroberungen gemeinnützig zu machen, ist die große Gesellschaft der zerstreuten, einzelnen Naturforscher, die keinen Namen, keine Statuten, keine andere Oberen hat, als die Liebe für die Naturwissenschaft, und den geistigen Trieb, sie zu erweitern, schon wieder auf allen Alpen, ober und unter der Erde, auf Sternwarten, am chemischen Herd, in Schächten und Klüften zerstreut und beschäftigt, neue zahllose Gegenstände zu sammeln, zu prüfen, zu zerlegen und neue Sendungen vorzubereiten! — Was sonst in einem Methusalems Alter nicht zu erleben war, läßt sich jetzt in wenigen Jahren erreichen.

Mögen diese so höchst günstigen Verhältnisse für wissenschaftliche Ausbildung uns noch lange beglücken, und wir die Gegenwart, unser wichtigstes Eigenthum, nie unbenützt vorüber gehen lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen](#)

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: [1836](#)

Autor(en)/Author(s): Sternberg Kaspar (Caspar Maria) Graf von

Artikel/Article: [III. Rede des Präsidenten Grafen Kaspar Sternberg, in der Generalversammlung des böhmischen Museums am 6. April 1836 15-33](#)